

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 73 (1969)
Heft: 9

Artikel: Bericht 1968/69 der Redaktionskommission der Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung
Autor: Schmid, Doris
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht 1968/69 der Redaktionskommission der Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung

Wenn ich Ihnen heute einmal mehr über die Arbeit um unsere Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung einen Jahresbericht vorlegen soll, so ist mir zunächst zu Mute wie einem kleinen Schulkinde vor der großen schwarzen Tafel, die eine scheinbar unlösbare Rechenaufgabe stellt. Sie lächeln mit etwas Schalk in Ihren gütigen Lehrerinnen-Augen! Rechnen Sie lieber mit! Denn ich frage Sie: «Was ist uns im Lehrerinnenverein zu einer Berichterstattung das *Jahr* geworden? Eine genau neunmonatige Spanne Zeit von Delegiertenversammlung zu Delegiertenversammlung (21./22. September 1968 in Bern bis 22. Juni 1969 hier in Aarau), eine Jahreseinheit (1968) des zwölfmonatigen Kalenders normalen Gebrauchs oder deren Viertel als restliche Rapportzeit 1968 nach meinem Berichte an der Jubiläumsversammlung in Bern?» Sehen Sie — jetzt wird auch Ihre Rechnung nicht so schnell zur Gleichung! Selbst unser Zentralbüro in Bern, das schon manches X mit Geduld und Bedachtsamkeit löste, war auf Anfrage hin sprachlos! So bleibt mir jetzt nur diese Bitte:

*«So hört — ich sag's im Busch'schen Sinn,
nehmt den Bericht als Teilstück hin,
fügt ihn zum letzten, wie Ihr wollt,
das Jahr dann ganz vorüber rollt!»*

Nach unseren «Sorgenjahren um die Existenz unserer Zeitung» erweckt die heutige Jahresversammlung in mir irgendwie die frohe Assoziation an das herrliche «Geburtstagsfest der alten Lisette», das uns der Zauberer der Bilderbuchkunst, Hans Fischer, einst schenkte . . . , auf daß wir es oft wieder feierten, auf unsere Weise! Und ich hätte jetzt beinahe Lust, einen «riesengroßen Gugelhopf» wie «Mauli» und «Ruli» aus der Form zu heben, nicht ganz so «kohlrabenschwarz» wie jener, aber auch mit viel viel «Puderzucker» bestäubt, um sowohl «Verbranntes» wie «Rosinen» zu «verstecken» und ihn als «Bello» (der letzten Jahre!) stolz zu unserem «Zeitungstische» zu tragen! Doch — «*unsere* Lisette» ist noch nicht ganz 76 Jahre alt und «unsere Kaninchen gehen darum noch immer im Galopp die sechsundsiebzig Kerzen zu kaufen . . .»; denn diese sollen einst wunderbar leuchten in der Nacht, damit dann die Freude «der alten Lisette» vollkommen werde und «das schönste Geburtstagsgeschenk» — das kleine einsam-wache Kätzchen — nicht mehr erstaunt umherschauen und allerlei denken muß . . .

Heute dürfen wir nun in *Gedanken* wie Kinder «den Finger auf den Staubzucker tippen» und «Rosinen ausfingern», um «Verbranntes versüßt mit hinunterzuschlucken» . . . und ich wünschte mir, Sie würden dabei von Herzen so froh und dankbar werden wie unsere Redaktionskommission, um sich der *Sachlichkeiten* des schweren Arbeitsjahres 1968, das uns durch Ihren *einstimmig* bekundeten

Willen letztlich die *Erhaltung der Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung* brachte, ohne Bitterkeit zu erinnern!

Sachlich ist zusammengefaßt wohl dieses zu sagen:

1. Mein ausführlicher Jahresbericht 1967/68 zum 75. Jubiläum unseres Vereins anlässlich der Delegiertenversammlung vom 21./22. September 1968 in Bern enthält alle wesentlichen Namen, Daten, Fakten und Arbeitsbelege, die nachgeschlagen, jedoch hier nicht wiederholt werden können. Sie sollen aber heute als Wegsteine stehen zu einer neu erstandenen Brücke, auf der *Menschen wie Sie und ich*, mit Verantwortungsbewußtsein, echtem Wollen, Freude und Dankbarkeit immer neu zueinander finden und vorwärts drängen im Dienste einer gemeinsamen Idee: der *Menschenbildung*. Die Vielfalt der Meinungen sollte uns dabei stets erfreuen als *«Bonus echt demokratischen Geistes»* und nie zu negativen Manipulationen in Wort und Schrift verleiten. Stehen wir nicht alle, persönlich ebenso wie in der Gruppe, täglich in dieser Anfechtung, wie sie eine Versuchung des Zeitgeistes ist? Als staatsbürgerlich bewußte Frauen sollten gerade wir in unseren eigensten Wirkungskreisen wachsam und mutig sein gegen die feinsten Ursprünge des Macht-Denkens und Gewinnenwollens!

Lassen wir uns in unserer Haltung ermutigen und stärken durch jene, die uns heute im sogenannt «freien Europa» beschämen durch ihr freies Bekenntnis zur Wahrheit, Menschenwürde und Freiheit angesichts von Verbannung und Todesgefahr; ich meine die tschechischen Künstler, Wissenschaftler und Journalisten, die anfangs Juni 1969 in Prag in einer öffentlichen Resolution des Mutes erklärten: *«...wir geben unsere Berufung und Aufgabe nicht auf, die wir freiwillig übernommen haben. Wir wissen zwar nicht, mit welcher großer Gefahr unsere Entscheidung verbunden ist. Unsere Verbände — sofern ihre Führungen aus ordentlich gewählten Vertretern bestehen — werden sich niemals dazu hergeben, jene Werte zu unterdrücken, die sie verteidigen sollen...»*

2. Seit der «Rettung» unserer Zeitung als Institution strahlt vor allem die Devise *«Ausbau und Ausbau»* über allen Bemühungen: über einer weiteren Arbeitssitzung der Redaktionskommission vom 18. Januar 1969, über der Arbeitsfülle unserer nie ermüdenden Redaktorin, Fräulein Milly Enderlin, über den unzählbaren Korrespondenzen und Gesprächen mit vertrauten und neuen Mitarbeitern in den Sektionen und in den uns befreundeten Verbänden, die uns wertvolle Manuskripte zur Verfügung stellen; nicht zuletzt über der stets großzügigen Ausführungsarbeit unserer Druckerei Bischofberger in Chur. Möchte doch unser herzlichster Dank alle erreichen und weite Wirkungskraft finden in unserem Fachorgan selbst!

Es soll in sich selbst *Werbung* sein, aber auch Werbung für unsere schweizerische Schule mit ihren pädagogisch und organisatorisch großen Aufgaben auf dem Wege zum Jahre 2000. Wer könnte sie nicht als Mittler zu Information, Anregung und Vertiefung eigener Bildung brauchen! Ist Ihnen bewußt, daß der Jahrgang 1968 zirka 20 Themen bearbeitete, die ein einzelner «Kopf» froh ist aus der Sicht eines überlegenen Kenners dargestellt zu wissen? Zusammengefaßt diese: Jugendfragen / methodisch-didaktische Fragen / schulisch-erzieherische Einzelprobleme / zeitgemäße Reform im Bildungswesen / Sonderschulung / Situation der Frau / schweizerische Mitverantwortung / philosophisch-literarische Aspekte. So werden Sie mir sicher glauben, daß hinter jedem Jahrgang eine «verborgene Riesenarbeit» unserer Mitarbeiterinnen steckt betreffend Auffindung von

neuen, wirklich qualifizierten «Quellen» zu bester Auswahl und Bearbeitung! Sollte ein Jahrgang deshalb nicht auch «rentieren» dürfen, ja, müssen!

3. *Jahresrechnung und Werbung* stehen so betrachtet in enger Wechselwirkung — und Ihnen sei darum für die gute Aufnahme unserer großen *Werbeaktion* vom September 1968 herzlich gedankt!

Unsere *Zeitungsrechnung* liegt vor Ihnen mit einem Umsatz von 32 864 Franken. Ist es da nicht wunderbar, wenn unsere Redaktorin dank ihrer klugen und umsichtigen Arbeitsweise, vor allem auch im Inseratenwesen (Steigerung um 1240 Franken) das «Geldteufelchen» noch an einem kleinen Zipfel zu unseren Gunsten fassen konnte mit einem Vorschlage von 267 Franken? Liebe Delegierte — man kann auf verschiedenen Gebieten «Künstlerschaft» beweisen; diese Rechnung ist ein Kunststück unserer Redaktorin! Schenken Sie ihr darum einmal einen Sonderapplaus! Dieser soll meinerseits auch für diejenigen von Ihnen noch mitklingen, die Werbung als persönliches Engagement auffassen, wie Sie dies durch Ihre einstimmige Bewilligung des Propagandabeitrages von Fr. 2000.— per 1969 und 1970 bewiesen haben. Auch unsere jüngsten Abonnentinnen seien in diesen Dank eingeschlossen, haben doch 1969 von rund 700 Seminaristinnen zirka 120 das Werbeabonnement zum reduzierten Betrag von Fr. 5.— einbezahlt, wovon zirka 70 aus dem Kanton Bern. Darüber sind wir sehr glücklich! Es ist auch erfreulich, daß erfahrungsgemäß jeweils 70—80 % der jungen Lehrerinnen die Zeitung während einem bis mehreren Jahren beibehalten.

Ein *Werbebudget* ist heute doch wohl in allen Unternehmungen zur finanziellen Sicherheit das wichtigste. Wenn im Bereiche der Wirtschaft heute alles auf «Werbe-Slogans» eingestellt ist, warum sollten wir dann in unseren kulturellen Belangen darauf verzichten? Wenn Sie unseren Antrag verworfen hätten, so wären Sie mit einer «Straf-Hausaufgabe» (soll üblich sein!) bedacht worden: «Schreiben Sie einen Werbeslogan für unsere Zeitung!» Nun — in der positiven Bejahung finden Sie vielleicht erst recht einen «zügigen», so à la diesen:

«*Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung?*

Maximale Informations-Leitung!»

oder «im Volkston»: «*SLIZ lies no im Bett!*»

Wenn Sie einmal zwischen «Wachen und Träumen» einen unserer Institution «würdigen Slogan» kreieren, schreiben Sie ihn mir! Ich werde den besten durch eine Werbe-Jury ermitteln lassen und auf Weihnachten 1969 persönlich prämiieren! Noch bleibt der Preis ein Geheimnis, damit sich unser Wettbewerb im ideellen und kulturellen Stile über die üblichen Methoden erhebe! Vielleicht wird dann gerade deshalb unser Geschäft besser!

Nach diesem humoristischen Seitensprung möchte ich noch eine ernste Saite zupfen... Das vergangene Jahr hat uns Freude und Leid in unseren *Mitarbeiter-Reihen* gebracht. Gestatten Sie darum, daß ich im Jahre von Adalbert Stifters 100. Todestage (28. 1. 1969) — er ist einer meiner alten Lieblingsdichter — eines seiner schönsten Worte dem Gedenken an einige verehrte Persönlichkeiten (die für andere Unbekannte zeugen sollen!), voranstelle.

«*Reichtum, Ansehen, Macht, alles ist unbedeutend und nichtig gegen die Größe des Herzens — das Herz allein ist das einzige Kleinod auf der Welt.*» (Brief an Amalie Stifter, 31. 2. 1948, Wien.)

Wir haben am 31. 3. 1968 unser liebes *Gretli Gafner*, am 21. 5. 1969 unsere gute *Elsa Reber* aus diesem Leben verloren. Es ist mir innerstes Bedürfnis, meinen tiefen Dank hier in stilles Gedenken zu fassen für alles Gute und Liebe, das mir von beiden in der Zeit unserer Zusammenarbeit geschenkt wurde; beide haben den Anliegen unserer Zeitung stets waches Interesse und viel Herzensgüte entgegengebracht. Das Licht des Himmels sei Ihnen Ruhestatt!

Seit ihrer Heirat nach Kapstadt entbehrten wir der wertvollen Mitarbeit in der Redaktionskommission von *Elisabeth Jean-Richard*, bisher Sekundarlehrerin in Bern. Sie hat stets in feiner Art und mit großer literarischer Gabe unsere Anliegen durchdacht und getragen. Unser herzlichster Dank und unsere Verbundenheit werden ihr bleiben! Ihre Nachfolgschaft wird noch zu überdenken und zu vollziehen sein. Die Redaktionskommission kann bei der großen Arbeitsbelastung — denken Sie an die Werbung! — kein Mitglied entbehren. Unser Antrag um Beibehaltung der neunköpfigen Redaktionskommission ist wohl überlegt und ernsthafte Bitte.

«*Mit dem Herzen sehen*» hat *Hans Werner* im St. Galler-Tagblatt (Nr. 200, Abendblatt) seine Würdigung an *Olga Meyer* zum 80. Geburtstag am 30. 4. 1969 überschrieben. Und wie sagt doch *Magda Werder* als Gratulantin in Nr. 4 der SLIZ im Namen von uns allen so fein: «...*Freude erfüllt uns Lehrerinnen, in Olga Meyer, der Lehrerin-Dichterin, eine Freundin und Beraterin zu haben, Spenderin edler Gaben des Geistes und des Herzens.*» Diese Frau diente der Lehrerinnen-Zeitung 16 Jahre als Redaktorin und 25 Jahre als Redaktionskommissions-Mitglied wahrhaft «*mit dem Herzen*»! Es gibt wohl kein gesagtes Wort — nicht einmal ein dichterisches —, das die Fülle dessen zu fassen vermöchte, was wir in der tiefsten Tiefe unseres Herzens als *Dank* empfinden! Möge unsere erste «Kinderliebe» zu *Olga Meyer* nie aufhören...!

Wenige Tage vor *Olga Meyers* Geburtstag war für uns in der Redaktionskommission noch ein Ehrentag mitzufeiern: der 75. Geburtstag von Frau *Dr. Alice Hugelshofer*. Wie sind wir doch reich beschenkt auch durch diese menschliche Begegnung, die — wie die Vorgenannten — unser Zeitungswerk, unser Lehrerinnen-Sein, unsere Schule zu unermeßlichem Reichtum der innersten Werte führt. Kein «König» vermöchte mit seinem «Golde» bei uns auszulösen, was uns diese Herzensgröße wert ist...

Zum Schluß bedenken wir noch dieses: — und die mathematische Lösung unserer Jahres-Lauf-Rechnung wird uns nie mehr ernstlich bedrängen — inmitten der Probleme und Aufgaben unserer zukünftigen Schule und unseres Vereins, in regionaler und schweizerischer Zusammenarbeit, werden wir *alle* gebraucht, *so wie wir sind*, nicht nur als Pädagogen unseres Faches, sondern als ganze Menschen, überall und irgendwo, so wie es der verantwortungserwachte

Mensch Tojohiko Kagawa irgendwo in der Welt für uns alle in wunderbare Worte faßte:

*«Neue Dinge erfinden, ich kann es nicht,
Etwa Flugzeuge, die auf silbernen Flügeln dahinsegeln.
Aber heute in der Frühe — da wurde mir ein Gedanke geschenkt,
ein wunderbarer Gedanke, und die abgeschabten Stellen
meines Kleides, die wurden auf einmal schön,
leuchtend von einem Licht, das vom Himmel fiel,
wie Gold und Silber so hell
und wie Bronze, Lichter aus himmlischen Fenstern.
Der Gedanke war der, daß ein geheimer Plan
verborgen ist in meiner Hand,
daß meine Hand groß ist, groß um des Planes willen.
Daß Gott, wohnend in meiner Hand, den geheimen Plan kennt,
den Plan von dem, was er tun will für die Welt,
durch meine Hand.»*

Doris Schmid

Jahresbericht 1968 der Stellenvermittlung Basel

Die politischen Unruhen im Mai in Frankreich und der Einmarsch der Oststaaten in die Tschechei haben für unsere Stellenvermittlung einen spürbaren Rückgang gebracht. Ab September wurden zirka 60 Anmeldungen von Bewerberinnen entweder annulliert oder auf ein späteres Datum verschoben. Die Pariser Unruhen waren kaum abgeklungen, und wir konnten schon wieder aufatmen, als im Osten die Besetzung erfolgte, von der man nicht wußte, wie weit sie sich unsern Nachbarländern nähern würde und ob sie zu einer Kriegsdrohung werden könnte. Das hat unseren jungen Bewerberinnen, die ja die Möglichkeit sicherer und guter Stellen im eigenen Land haben, die Lust genommen, ins Ausland zu gehen, um dort von Unruhen oder sogar Schlimmerem erfaßt zu werden.

Es war für die Angehörigen unserer jungen Schweizerinnen in Paris eine böse Zeit, als sie von Frankreich keinen Bericht mehr erhielten. Allerdings hat in den ersten Tagen noch eine große Anzahl Pariser Damen mit unserem Büro telefoniert und uns den Auftrag gegeben, die Eltern zu verständigen, daß die Schweizerinnen nicht in Gefahr seien, da sie zum größten Teil mit den Kindern außerhalb von Paris in den Landhäusern der Familien lebten und von den Unruhen kaum etwas wahrnahmen.

1967 haben wir 184 Vermittlungen getätigt, durch die Verhältnisse im Ausland waren es dieses Jahr nur 155. Angemeldet waren 1967: 320 Bewerberinnen, davon 38 Ausländerinnen, 322 Familien; 1968: 308 Bewerberinnen, davon 29 Ausländerinnen, 325 Familien.

Bewerberinnen für Jahresstellen sind selten geworden. Die meisten diplomierten Kräfte wollen nur noch 6 Monate im gleichen Sprachgebiet verbringen. Dann wechseln sie in ein anderes Land, oder aber sie kehren schon nach einem halben Jahr zurück, um in der Schweiz in ihrem Amte viel freier und zu besseren Bedingungen